

IBV - INFO

Ikebana-Bundesverband e.V.

Jahrgang 31 Nr. III Juni 2011







Liebe Ikebana-Freunde und -Freundinnen,

"Was für einen Zweck haben Dornen?"

Der kleine Prinz verzichtete niemals auf eine Frage, wenn er sie einmal gestellt hatte. Ich war völlig mit meinen Bolzen beschäftigt und antwortete aufs Geratewohl: "Die Dornen, die haben gar keinen Zweck, die Blumen lassen sie aus reiner Bosheit wachsen!" "Oh!" Er schwieg.

Aber dann warf er mir in einer Art Verärgerung zu: "Das glaube ich dir nicht! Die Blumen sind schwach. Sie sind arglos. Sie schützen sich, wie sie können. Sie bilden sich ein, dass sie mit Hilfe der Dornen gefährlich wären...'

Ich antwortete nicht und sagte mir im selben Augenblick: Wenn dieser Bolzen noch lange bockt, werde ich ihn mit einem Hammer heraushauen müssen. Der kleine Prinz störte meine Überlegungen von neuem: "Und du glaubst, dass die Blumen..."

"Aber nein! Aber nein! Ich glaube nichts! Ich habe irgendetwas dahergeredet! Wie du siehst, beschäftige ich mich mit wichtigeren Dingen!"

Er schaute mich verdutzt an: "Mit wichtigeren Dingen!"

Sie haben bestimmt erkannt. dass dieser Abschnitt aus dem "Kleinen Prinz" von Antoine de Saint-Exupéry stammt.

In den letzten beiden Monaten waren für Sie sicherlich auch die Blumen in den Hintergrund getreten im Anblick der verheerenden Nachrichten aus Japan. Verschiedene Hilfsaktionen wurden gestartet, um den Betroffenen Hilfe, Mitgefühl und Unterstützung zuteil werden zu lassen. Unsere heile Welt geriet gewaltig aus den Fugen.

Keine Rosen ohne Dornen, bota-

nisch richtiger sind es Stacheln. Thema "Rose" siehe ab Seite 19.

Für den IBV sind die Ikebana-Aktivitäten wichtiger Bestandteil dieses Sommers - der IBV-Kongress, liegt gerade hinter uns und die Bundesgartenschau im Kurfürstlichen Schloss in Koblenz von 25.-28.August 2011 "Koblenz verwandelt Ikebana auch" noch vor uns. Ob Sie an die "Verwandlung" von Kafka denken oder an Metamorphosen aus der Pflanzenwelt, an den historischen Wandel oder die geistige Verwandlung bleiben Sie wandlungsfähig und flexibel bei den Vorbereitungen ihres Arrangements! - Wir sind es auch im Hinblick auf die Ausstellungsplanung bei der Buga in Koblenz, die Fritz Seitz und Annelie Wagner in ihre Hände nehmen werden. Informationen dazu folgen im Juli direkt an die AusstellerInnen. Es werden wieder besondere BUGA-Ikebana-Flyer als Werbemöglichkeit zur Verfügung stehen; bitte bei unserer Medienreferentin Sonja Illig anfordern.

In der diesjährigen Mitgliederversammlung wurde Rita Dollberg zur Vizepräsidentin, Angelika Görlitz zur Auslandsbeauftragten und Ute Grave zur Ausstellungsleiterin gewählt; sie wird aber erst zur IGA 2013 aktiv werden. Das Protokoll wird in der August-INFO erscheinen.

Mein Dank gilt Elke Hambrecht, die mir sieben Jahre im Amt der Vizepräsidentin zur Seite stand, neben ihrer menschlichen Art vor allem mit ihrem rechtlichen Sachverstand und ihrer zielgerichteten Arbeitsweise.

Ein herzliches Dankeschön geht auch an alle, die zum Gelingen des Sogetsu-Kongresses beige-

tragen haben. Außer den 18 WorkshopleiterInnen waren es zwölf! weitere Mitglieder, die wesentlich für den Rahmen des Kongresses Verantwortung übernommen haben:

kongressleitung: K. Frank Schulsprecherin: R. Dollberg Rahmenprogramm: E. Prass Begrüßungs-Ikebana: U. Zembrot IBV-Geschenke: H. Klages Referat: Dr. W. Möhler Andacht: P. Hellenbart Fotografie: Schnabel/Wagner Börse: D. Kürten

Tischdeko: A. Helm-Brandau Yoga: C. Hofmarksrichter

Demo: N. Peters

Bei dieser Aufzählung wird erst bewusst, was jedes Jahr aufs Neue bewältigt wird, um einen facettenreichen Kongress zu organisieren.

Das Kongress-Thema für 2012: "Alternative/besondere Gefäße und Befestigungstechniken." Außerplanmäßig gibt es ein schulübergreifendes Programm, da der Einsatz der Ikenobo-Gruppe auf 2013 verschoben werden musste. Für den Kongress 2012 rufen wir schon jetzt alle Mitglieder zur aktiven Mithilfe auf. Wir freuen uns über Ihre Vorschläge und Ideen.

Oh, wer um alle Rosen wüsste, die rings in stillen Gärten stehen-Oh, wer um alle wüsste, müsste wie im Rausch durchs Leben gehen.

(Christian Morgenstern 1871-1914)

Einen schönen Sommeranfang wünscht Ihnen

Gaby Zöllner-Glutsch Gaby Zöllner-Glutsch Präsidentin

INHALT

Naurod 2011 Festlicher Abend

Termine Ausstellungs- und Workshoptermine

	Präsidiumsbrief	02
Ausstellungen	Kunst für die Seele	04
Wettbewerb	International Flora Expo Taiwan	06
Seminare	Das Zarte und das Starke Auf der Burg Frühlingserwachen Der Blumenweg ist oftmals steinig	09 12 14 17
Aktionstag	Im Schloss	18
Schwerpunktthema	Rund um die Rose Kleine Rosenkunde Rose - Königin unter den Blumen Rosa multiflora	19 20 22 25
Literatur	Blicke in das unbekannte Japan	27



Foto Frontseite: 1. Preis beim Wettbewerb in Taiwan, s. S. 6: Shoka Shinputai: Raps, Spiraea thunbergii, Cornus sanguinea Fotos Mantelseite hinten: Rosenblätter von Bernhard Müller freie Arbeit s. S. 14 Shinputai zum Lampionfest, Großes Rikka Shinputai von Headmaster Ikenobo Senei 45., s. S. 6 Foto rechts: Ingrid Born 28

30



Kunst für die Seele

Kunst, die gut für die Seele ist

Es ist eine lebendige Kunst, die die Alte Kirche in den kommenden Tagen in einen Tempel des Frühlings verwandeln wird. Und wie alles Lebendige ist Ikebana auch eine vergängliche Kunst. Denn der Stoff aus dem Renate Schubert und die Teilnehme-rinnen ihres Ikebana-Kurs ihre blühenden Kunstwerke machen, kommt aus der Natur. Versteht sich, dass die duftigen Blüten und Zweige, die das Erwachen der Natur symbolisieren, nicht ewig halten, deshalb ist die Zeit einer Ikebana-Ausstellung eben beschränkt und nur heute, Samstag und Sonntag zu sehen und zwar täglich von 11 bis 18 Uhr. Blüten zur Jahreszeit

Zurück zum Frühling, der im Mittelpunkt der filigranen Arbeiten steht. Sie sind erst vor wenigen Tagen entstanden und das Ergebnis der Kurse, in denen Renate Schubert diese Jahrhunderte alte japanische Kunst lehrt. 15 Damen sind es, die bei den beiden Kursen der Kultur-



gemeinde mitmachen und nun ihre ganz persönlichen Ideen vom Frühling in blühenden Kunstwerke umgesetzt haben. Auch wenn der Fantasie keine Grenzen gesetzt sind, gibt es natürlich gewisse Vorgaben, an sie sich sie halten müssen. Genau dies unterscheidet Ikebana von der hierzulande üblichen Form des Blumensteckens. «Ikebana schafft eine Harmonie von Aufbau, Rhythmik und Farbe», erklärt Renate

Schubert. Wie in der Malerei, gibt es auch bei dieser Kunstform verschiedene Stile und Schulen (siehe nebenstehenden Text). Eine davon ist die Ohara-Schule, an deren künstlerischen Grundsätzen sich Renate Schubert und ihre «Schülerinnen» orientieren. Genauso wichtig aber ist das Material. «Es muss aus der Natur stammen und vor allem passend zur Jahreszeit ausgewählt werden», schildert die Ohara-Meisterin. Gar nicht so einfach, denn in Sachen Frühjahr hat die Natur hierzulande noch nicht allzu viel zu bieten, einzig die winterfeste Zaubernuss und das Schneeglöckchen haben ihre Blüten bereits geöffnet. Die Ikebana-Künstlerinnen wissen, wie man die Natur mit kleien Tricks überlistet. «Wir verwenden Zweige von Kirsche, Forsythie oder Weide, die wir abgeschnitten und ebenso vorgezogen haben wie Magnolien oder Iris,» verraten die Damen. Rinden, bizarres Wurzelwerk, Blätter und Schnittblumen machen die Auswahl perfekt

Auch wenn die Damen das gleiche Material verwenden, sieht jedes Ergebnis anders aus. Genau das macht für die meisten der Kursteilnehmerinnen den Reiz aus. «Es ist einfach spannend, wie jeder aus den gleichen Sachen etwas individuell gestaltet», sagt Karin Köpke, die schon seit Jahren dabei ist. Genau unterschiedlich kommen denn auch die Exponate daher: Eine der Künstlerinnen setzt beispielsweise die vier Elemente «Wasser, Feuer, Erde und Wind» in ihren Arrangements um. Das Feuer wird durch gelbrote Rosen deutlich, die wie lodernde Flammen leuchten, während Wurzeln die Erde symbolisieren.







«Damals waren meine Kinder klein. Über die Mutter eines befreundeten Kindes, eine Koreanerin, kam ich zu dieser Kunst», erinnert sich die 65-Jährige, die sich bei berühmten Lehrern weitergebildet hat, inzwischen Meisterin ist und viele Jahre im Vorstand des Bundesverbands mitgearbeitet hat.

Christine Sieberhagen

Veröffentlicht am 18.02.2011 auf der Internetseite des Höchster Tagesblattes

Link:

http://www.fnp.de/hk/region/lokales/kun st-die-gut-fuer-die-seeleist rmn01.c.8687576.de.html

Andere Arbeiten stellen die unterschiedlichen Mondphasen dar. Und ihrer Heimatstadt haben die Frauen ein gemeinsames Kunstwerk gewidmet. Es besteht aus Kiefernzweigen, die bergförmig angeordnet sind und nach unten in eine Landschaft aus Moos, zartem Blattwerk und Blüten münden. «Das ist unsere Hommage an Kelkheim und zeigt, wie unterschiedlich die Natur in den einzelnen Stadtteilen ist. Oben in Eppenhain und Ruppertshain liegt noch Schnee, den die geschälten weißen Zweige verkörpern, während unten in der Stadt und in Münster schon Narzissen und Maasliebchen blühen», beschreiben sie die Idee, die hinter dem gemeinsamen Werk steckt.

Apropos Gemeinschaft: Die wird bei den Kursteilnehmerinnen ebenfalls großgeschrieben und auch dies ist ein Aspekt, der den Reiz der Ikebana-Kurs ausmacht. «Es gibt hier kein Konkurrenzdenken», sagt Ina Sander. Und auch Doris Grüner schwärmt davon, «dass wir uns gegenseitig helfen und gedanklich austauschen». Doch vor al-



lem schätzen die Künstlerinnen die Entspannung und die Freude an der Natur, die das Hobby mit sich bringt. «Ikebana ist wie eine Meditation und tut der Seele gut. Außerdem geht man mit anderen Augen durch die Natur», bringt es Renate Schubert auf einen Nenner. Und sie muss es wissen, schließlich ist sie schon seit 1973 vom «Ikebana-Virus» befallen.

Mit freundlicher Genehmigung der Frankfurter Neuen Presse/HK <u>Höchster</u>

Kreisblatt



International Flora Expo Taiwan

Ikenobo Taiwan-Japan Friendship Ikeb<mark>ana Exhibition 2011</mark>
Ikenobo Judged Competition in Taiwan

Is ich im August letzten Jahres als eine von fünf Ikenobo-Lehrerinnen eine Anfrage von unserer Chapter-Leiterin der Ikenobo Ikebana-Gesellschaft in Deutschland e.V., Frau Shsui Pointner-Komoda erhilt, ob ich mich an einem Internationalen Ikenobo Ikeba-

nis anzumelden. Da es noch ein Auswahlverfahren zu bestehen galt, machte ich mir keine allzu großen Hoffnungen.

Das Glück war mir wohl gesonnen und ich fand mich im Februar 2011 in einem Land wieder, das die Portugiesen b ei ihrer Entdeckung 1544 Ilha Formosa, die der

grünen Hügel auf, hinter denen sich grandiose Landschaften zwischen Meer und Hochgebirge auftun. Durch drei verschiedene Klimazonen - tropisch, subtropisch und gemäßigt - bringt die Insel mehr als 4000 verschiedene Pflanzenarten hervor.

Taiwan zahlt zu den größten und wichtigsten Blumenexporteuren der Welt. Sicher ist dies einer der Gründe, weshalb die Insel als Gastgeber der Internationalen Flora Expo 2010/11 ausgewählt wurde.

Anlässlich dieser Internationalen Flora Expo veranstaltete nun die Ikenobo Akademie Kyoto an der Spitze mit Headmaster Senei Ikenobo, mit der designierten Headmistress Yuki Ikenobo, vielen Ikenobo Professoren und mit Ikenobo-Mitgliedern aus Taiwan und Japan eine überwältigende Ausstellung von über 800 Arrangements.

Einen zweiten Teil dieses großen Ikenobo Taiwan-Japan Freundschaft Events bildete der internationale Wettbewerb, an dem ich als einzige Europäerin teilnehmen durfte. Die Teilnehmer kamen aus insgesamt 10 verschiedenen Ländern der Erde.

Der Wettbewerb selbst unterlag einem strengen Reglement. Am Vortag der Veranstaltung wurden wir zu einem Blumengroßhändler gebracht, bei dem wir unsere schon seit Wochen vorbestellten Pflanzen, die akribisch verpackt und beschriftet waren, unter vielen aufgeregten Wettbewerbsteilnehmern auf engstem Raum kontrollieren und notfalls ergänzen konnten. Da es absolut verboten war, präpariertes Material mitzubringen, durften die Blumen nicht gleich von denTeilnehmern mitgenommen werden, sondern wurden am nächsten Morgen - dem Tag des Wettbe-



Großes Jiyuka zum Thema einer taiwanischen Landschaft

na-Wettbewerb anlässlich der Flora Expo in Taiwan beteiligen möchte, wusste ich nicht mehr über dieses Land, als dass es sich dabei um das ehemalige Formosa handeln musste; Chiang Kai-sheck kam mir in den Sinn sowie Taiwan als Synonom für Billigprodukte, aber auch für Hightech-Erzeugnisse. Erschreckend wurden mir meine dürftigen Kenntnisse über dieses Land bewusst... und außerdem war es viel zu weit weg für irgendwelche Ikebana-Aktivitäten.

Letztendlich waren es jedoch genau diese Kriterien, die mich in letzter Minute dazu bewogen, mich für dieses exotische Erlebwunderbare Insel, nannten. Ein Land, etwa so groß wie Baden-Würtemberg, das eine der vielfältigsten Kulturen Asiens auf einer kleinen Insel zu bieten hat. Die Hauptstadt Taipei beherbergt proßartige Museen; das einzigartige Nationale Palastmuseum besitzt die weltgrößte und wertvollste Sammlung chinesischer Kunstwerke - eine 5000jährige chinesische geschichte skizzierend. Viele der ausgestellten beeindruckenden rituellen Bronze-Gefäße sind als Ursprung unserer Ikebana-Bronzen anzusehen. Wenn man die Hektik der großen Städte hinter sich lässt, fallen einem schon bald die ne





Gewinnerin des 1. Preises bei der Preisübergabe mit Ikenobo Senei 45.

so war zunächst die Registrierung der Teilnehmer, der Ausstellungsplatz wurde ausgelost und war exakt für jeden gleich groß bemessen. Das angelieferte Pflanzenmaterial wurde erneut unter den Augen des Ikenobo-Personals geprüft. Alle selbst besorgten Pflanzen wurden ebenfalls untersucht. Beim Verlassen des Ausstellungsraumes wurden die persönlichen

14:00 Uhr musste man - den Platz gewissenhaft aufgeräumt und gereinigt - den Raum verlassen und alle erforderlichen Beschriftungen und Erklärungen vorgenommen haben.

Nun begann für drei Ikenobo-Professoren in Begleitung von Headmaster Ikenobo Senei die Arbeit der Bewertungen.

Unter den Wettbewerbsteilnehmern war eine gewisse erste Erleichterung wahrzunehmen, dennoch an absolutes Frei-sein



Rikka Shinputai zum Thema Lampionfest in Taipei

werbs - durch den Blumenhändler angeliefert.

An diesem besagten Morgen al-

Sachen kontrolliert und die Mobiltelefone waren abzugeben. Pünktlich um 9:00 Uhr begann das Arrangieren und präzise um war während des gesamten Ausstellungszeitraums nicht zu denken. So mussten alle Teilnehmer des Wettbewerbs jeden Morgen kurz nach 7:00 Uhr bereits in der



Ingrid Eichinger bei der Übergabe des Nozomi Preises mit Ikenobo Senei 45.

Halle sein. Auf einer Tafel war angezeigt, wer "gealtertes" Material auszutauschen hatte.

Der kommende Tag war vollgepackt mit vielen interes-santen und spannenden Erlebnissen.

Über Nacht hatten die vielen japanischen und taiwanischen Teilnehmer mit ihren Ikenobo-Professoren den Espo Dome in der Yuan Shan Park Area mit über 800 Exponaten in eine atemberaubende Ikenobo Ikebana-Ausstellung verwandelt.

Die Arrangements des Wettbewerbs waren alle beurteilt und trugen auf einer Karte Lob, Empfehlungen oder auch Beanstandungen des jeweils prüfenden Professors. Diese Hinweise blieben an jedem Arrangement während der gesamten Ausstellungsdauer stehen.

Unter großem Andrang von Journalisten und Fotografen hielten der für die Ausstellung verantwortliche Chapter Präsident, Headmaster Ikenobo Senei 45. und der Bürgermeister von Taipei, Mr. Lung-Bin Hau die Eröffnungsreden und erklärten



Rikka Shinputai von Ingrid Eichinger

nach dem Austausch der Gastgeschenke und dem zeremoniellen "ribbon cutting" die Ausstellung offiziell für eröffnet.

Unter den Wettbewerbsteilnehmern allerdings knisterte die Spannung immer noch, die sich schließlich in der nun folgenden "awarding ceremony", der Preisverleihung, bei den einen in Tränen des Glücks entlud, bei vielen anderen Spuren der Enttäuschung in den Gesichtern zurückließ.

Eine zierliche, sympathische Taiwanerin hatte mit einem sich auf das Wesentliche beschränkenden Shoka Shinputai aus Raps, 2 zarten Spiraea thunbergii Rispen und einem nur winzige Blättchen zeigenden Cornus sanguinea-Zweig den 1. Preis unter 54 Teilnehmern gewonnen. Sie durfte aus den Händen von Headmaster Ikenobo Senei ein schön gerahmtes Rikka Relief entgegen nehmen und erhielt eine Einladung zur Teilnahme an der kommenden großen Tanabata Ausstellung im Ikenobo Headquarter Kyoto.

Kurz vor der Eröffnungszeremonie hatte man mich informiert, dass ich auf die Bühne kommen möchte, wenn mein Name aufgerufen würde, ich hätte einen Preis gewonnen. Verblüfft und erfreut reagierte ich, als mir von Ikenobo Senei der Nozomi-Preis überreicht wurde.

In der Zwischenzeit bildeten sich vor dem Eingang zur Ikebana-Ausstellung bereits endlose Schlangen, die geduldiges, stundenlanges Warten von den Besuchern erforderten.

Eine Ikebana-Ausstellung war eröffnet, die während ihrer 9tägigen Dauer über 250.000 begeisterte Besucher angezogen hat.

Die Stadtverwaltung von Taipei, als Organisator der Internationalen Flora Expo, würdigte die Taiwan-Japan Friendship Ikebana-Ausstellung als großen Erfolg. Sie hat dazu beigetragen, die Beziehungen zwischen beiden Ländern zu vertiefen.

Ingrid Eichinger

Das Zarte und das Starke



m 19.03.2011 fand im Kulturzentrum Trudering ein Tagesseminar der Sogetsu Branch München unter Leitung von Nicolaus Peters aus Berlin statt. Das Seminar war von den 20 Teilnehmerinnen bereits mit großer Spannung erwartet worden, da Herr Peters sich entschieden hatte, eine sehr interessante Kombination der Arbeit mit zwei völlig verschiedenen Elementen an einem Tag anzubieten.

Zu Beginn des Seminars gedachten alle Teilnehmer in Stille der Menschen in Japan. Das Motto des Seminars offenbarte hier eine eigene Dynamik auch in den schrecklichen Ereignissen in Japan: Die zarte Zerbrechlichkeit des Lebens auf diesem Planeten wurde uns allen gezeigt, aber auch die Hoffnung in die Kraft des Lebens, die oftmals größer ist, als wir uns das vorstellen können.

Herr Peters hatte für den Vormittag die Arbeit mit einem zarten, filigranen Werkstoff geplant: Mit hohlen Gipseiern, die durch das Eingießen von Gipsmasse in einen Luftballon entstehen. Herr Peters führte erst die Technik der Herstellung vor, die er allerdings beim IBV-Kongress in Naurod am 05.06. speziell demonstrieren wird, so dass hier nicht viel darüber I. Die

verraten werden soll. Die Gips-Eier für die Teilnehmer waren schon von Herrn Peters aus Berlin mitgebracht worden, sowie eine unglaubliche Vielzahl an Pflanzen.

Jeder Teilnehmer erhielt ein Gips-Ei als Grundlage des Arrangements und konnte sich frei entscheiden unter einer Vielzahl von Zweigen (Kirsche, Pflaume, Holunder...), Gräsern (Steelgras, Bambus, Lanzettgras...) und Blumen: Ranunkel in verschiedenen Farben, gelbe Gerbera und gelb-rote Tulpen, große Orchideen-Blüten in violett und lila, kleine Orchideentöpfchen mit Blüten in gelb und





burgunderfarben, Töpfchen mit Narzissen, Osterglocken oder Märzenbechern, Helleborus, gelbe Drumsticks, lila Kängurupfötchen, rote Nelken, große vielen verschiedenen Arrangements war so groß, dass die Teilnehmer mehrmals gemahnt werden mussten, nun doch endlich zum Mittagessen zu

lackrote Anthurien und Anthurientöpfchen mit rosa-weißen Blüten, Viburnum, Efeu, Erika und Moos.

Die Gips-Eier konnte man an verschiedenen Stellen durch vorsichtige "spechtartige" Bearbeitung mit der Ikebana-Schere mit größeren oder kleineren Öffnungen versehen, man konnte sie auch in verschiedene (Bruch-)Teile aufteilen und untereinander oder auch mit einem intakten Ei kombinieren. Zusätzlich standen auch mehrere bereits zerbrochene Eier zur Ergänzung zur Verfügung. Die Pflanzen wurden in versteckten Reagenzgläschen angebracht.

Die Begeisterung bei der Schlussbegehung über die kommen was schließlich mit Wehmut befolgt wurde, denn alle wussten, die schönen Arrangements mussten sofort nach dem Mittagessen aufgelöst werden: das nächste Projekt forderte seinen Platz.

Der Nachmittag brachte einen vollkommenen Themenwechsel: Kantig-gesägte Astbruchstücke mit Zweigen in verschiedenen Formen standen zur Auswahl und wurden nach Wunsch der Teilnehmer und in Absprache mit Herrn Peters mit Schrauben auf Holzbrettern mit den Maßen 15 x 50 cm befestigt und mit Bohrlöchern für die Reagenzgläschen für die Blumen versehen. Allerdings war die Vorgabe, dass die dünneren, kleineren Teile oder Zweige unten stehen sollten, die großen Astbruchstücke oben nach dem Motto: "Schweres nach oben, Leichtes nach unten". Jeder Teilnehmer





konnte bis zu 3 Aststücke auf seinem Brettchen nach seinen Vorstellungen arrangieren (lassen). Ein lebhaftes Gewusel entstand: Teilnehmer hielten die Aststücke in die Höhe und bewegten sie in verschiedenen Winkeln zueinander - manchmal knapp am Kopf des Nachbarn vorbei. Tapfer und geduldig arbeiteten Herr Peters und Herr Offerhaus mit Bohrer und Säge, um die verschiedenen Wünsche zu verwirklichen und es war wirklich unglaublich zu sehen, dass dicke Aststücke "oben bleiben" auch wenn sie nur von einer Schraube oder nur von 3 festgeschraubten dünnen Spinnenbeinchen-Zweigen getragen werden.

Die Vielzahl der Ideen war wieder beeindruckend. Die aufgeschraubten Aststücke gaben interessante Linien vor, die mit den vielen verschiedenen Blumen und Pflanzen ganz individuell ergänzt werden konnten das ergab so viele Möglichkeiten, dass das Seminarende freudig um eine Stunde nach hinten verlegt wurde.

Aber schließlich ging auch dieses schöne und interessante Seminar zu Ende und alle bedankten sich sehr herzlich bei Herrn Peters für seinen großen Einsatz und die tolle Seminar-Idee. Seine umfassende Erfahrung, seine unermüdliche Beratung und seine Erläuterungen bei der Begehung machten dieses Seminar zu einem ganz besonders bereichernden Erlebnis.

Doris Maria Fischer Fotos: Heike Lüder-Schirmer





Auf der Burg

Ohara-Workshop für 12 pfälzisch/ kurpfälzische Teilnehmerinnen vom 08.-10.04.2011 unter Leitung von Edeltraut Kokocinski

s ist schon eine liebgewordene Tradition geworden. Alle 1 ½ Jahre trifft sich der Ikebana-Kreis aus dem Raum Bad Dürkheim/Mannheim auf Burg Lichtenberg in Kusel, einer Jugendherberge mit allen Annehmlichkeiten eines Hotelbetriebs. Umgeben von Wald und Wiesen bietet dieser Platz, abseits beruflicher und familiärer Zwänge, ideale Möglichkeiten, um sich ganz dem Hobby des Ikebana zu widmen. Das dafür notwendige Pflanzenmaterial für die vielfältigen Themen des Workshop wächst vor Ort. In diesem April bot die früh erwachte Natur jede Menge an frischem Grün, um die gestellten Aufgaben zu meistern. (Foto 2)

Hana-Isho im Aufrechten Stil gleich zu Beginn die einfachste Arbeit? Mitnichten, denn so mancher Zweig will einfach nicht Richtung und Neigung einnehmen, um vollendet zu wirken. Da muss die Leiterin an manchem Tisch "Hand anlegen", mit Rat und Tat zur Seite stehen. Letztendlich zahlen sich Geduld, Ausdauer und Ruhe aus, um dann mit dem Ergebnis zufrieden zu sein. Die zweite Aufgabe war ein Aufrechter Stil mit 2 großen

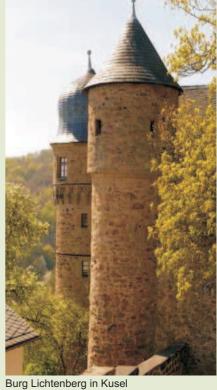
Foto 2





Foto 4: aufrechter Stil

Foto 5: Verbindung zweier Gefäße



Callablüten und Bergenienblättern. (Foto 4)

Die nächste Aufgabe war, zwei Gefäße miteinander zu verbinden, entweder eine Schale und eine Vase oder zwei Schalen. Eine Farbe oder eine Blumensorte sollte sich in beiden Gefäßen wieder finden, der Stil war Aufrecht oder Geneigt. (Foto 5) Es ist immer wieder interessant



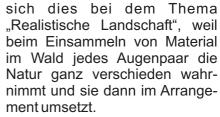




Realistische Landschaft

zu beobachten, wie verschieden die Teilnehmerinnen an die gestellten Aufgaben herangehen und wie unterschiedlich damit auch das Kunstwerk ausfällt. Natürlich unterscheiden sich Vasen und Schalen aus dem eigenen mitgebrachten Fundus durch Größe, Form oder Farbe. Es ist der Wuchs der Blume, die Form der Zweige und Blätter, es ist die Art, wie die Teilnehmerin mit dem Material umgeht - und damit letzten Endes ihre ganz persönliche Note einbringt.

Ich finde, ganz besonders zeigt



Nach dem Abendessen konnten wir in Grün schwelgen. Ohne Blumen, nur mit Blattpflanzen wurden Arrangements als Hana-Mai, Narabu, Hiraku oder ganz frei gestaltet.

Der diesjährige Workshop hatte für die Teilnehmerinnen eine Überraschung parat, Thema "Freier Stil mit Linie und Masse", minimalistisch nur mit Allium, kombiniert mit Schachtelhalm und verschieden farbig/ strukturierten Kartonbögen gerundet, gefalzt, gefaltet, geschnitten ganz nach Belieben. Ich gebe zu, ich gehöre zu der Kategorie der ungeübten "Bastlertypen" und war wohl nicht die einzige, die etwas ratlos mit dem Kartonbogen in der Hand dastand. Aber ... eine Idee entwickelt sich im Kopf, die Hände setzen die Idee in die Tat um, verändern diese Idee auch während des Arbeitens und zum Schluß kommen bei 12 Personen 12 total verschiedene Ergebnisse heraus, sehr kreativ und ausgesprochen ideenreich. Das war eine neue Erfahrung!

Als seriöse Berichterstatterin darf ich nicht unerwähnt lassen, dass wir abends bei einem guten Glas Wein den Tag Revue passieren ließen, damit aus dem Workshop kein Burn-out-Syndrom wurde.

Ein herzliches Dankeschön geht an Frau Kokocinski für das abwechslungs- und lehrreiche Wochenende. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen auf Burg Lichtenberg in 2012.

> Text: Nicole Ebert Fotos: Nicole Ebert, Brigitte Jungmann





Frühlingserwachen

Ohara-Ikebana-Seminar des Frankfurt-am-Main Chapters in Vallendar am 19. und 20.02.2011 Leitung: Präsidentin Frau Inge Lehnert

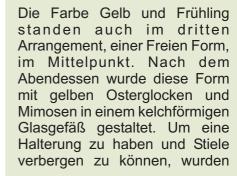
rühlingserwachen? Was wünscht man sich mehr bei Temperaturen um den Nullgradpunkt und grauem Wetter Ende Februar! In die Jugendbildungsstätte Sonnenau in Vallendar hatte Frau Lehnert

und blühen. Die gelbe Farbe reflektiert das Licht und trotzt dem Dunkel des Winters. Das Lebensstadium der Narzissen wird von ihren Blättern gespiegelt. Sie kommen früh heraus, die Blüte erscheint und wird allmählich länger als die Blätter, ehe sie schließlich vergeht.

In unserer Landschaft sollten diese Charakteristika der

sturm symbolisiert, der den Wintervertreibt.

Der Samstagnachmittag verlief mit der Gestaltung einer Realistischen Landschaft. Was für ein Material stand uns dafür zur Verfügung! Dicke flechtenbesetzte Pflaumenbaum-Äste, knospende Pflaumenzweige, Kiefern, rot blühende Quitten, weiße Kamelien und als fünftes Material wahlweise Sporenträger vom Straußfarn oder Erika konnten nach den eigenen Vorstellungen einer Frühlingslandschaft arrangiert werden. Nicht leicht war es, den dicken Zweig so zu befestigen, dass er wie ein über eine Wasserfläche ragender umgestürzter Baum wirkte und zugleich auf der anderen Seite mit dem Schwerpunkt der Arbeit im Gleichgewicht stand. Das Anordnen der Kiefern sorgte für einen entsprechenden Hintergrund, um die im Vordergrund gesetzten Pflaumenzweige mit Knospen so zur Geltung zu bringen, als kämen die Zweige aus dem umgestürzten Baum hervor. Kleine rot blühende Quittenzweige setzten kleine berührende Farbtupfer. Kamelienzweiglein mit weißen Blüten und Knospen zeugten in der Landschaft davon, dass der vergangene Winter den Pflanzen nichts anhaben konnte und der Frühling auf dem Weg ist, sich zu zeigen.





Realistische Landschaft interpretativ

zu einem zweitätigen Ikebana-Seminar eingeladen. Auch wenn die Natur draußen noch auf den Winter verwies: Im Seminarraum tauchte der Frühling auf.

Gleich in der ersten Ikebana-Arbeit, einer Realistischen Landschaft im Interprativen Stil, wurde ein Ausschnitt aus der Natur in die Schale gebannt. Narzissen wachsen an feuchten Plätzen und trotzen kalten Temperaturen. Auch als 'Blume im Schnee' oder als 'Güldner Weinkelch auf silbernem Tablett' bezeichnet, zeugt sie von wilden Blumen, die im Winter wachsen

Narzisse herausgestellt werden. Als Hauptmerkmal der Arbeit waren die Blüten der Narzissen noch niedriger als die sie umgebenden Blätter. Die Blätter sind vom Wind geprägt und stehen nicht ausschließlich gerade. Am Fuße der Narzissen ist der Boden noch kräftig von Laub bedeckt. Das Umfeld der Narzissen wird durch kahle Zweige angedeutet. Diese werden kurz und zurückhaltend gesetzt, um die Dominanz der Narzissen zu unterstreichen. Weinruten bringen Dynamik in die Arbeit. Durch spannungsreiche Bögen wird ein Frühlings-





oben: Realistische Landschaft rechts: Freie Form

zunächst die Glasgefäße mit Blättern der Osterglocken bzw. Narzissen gefüllt. Dabei entstanden spiralförmige und andere ansehnliche Muster. Dann wurden zu beiden Seiten die Mimosenzweige ohne Blätter mit einer ansprechenden Bewegung arrangiert. Als Masse zogen die Osterglocken alle Blicke auf sich. Den Clou der Anordnung bildeten rote Cocktailtomaten bzw. kleine rote Paprika, die zudem für ein Farbnuancierung der Gelbtöne sorgten.

Der Sonntag-Vormittag verlangte vollen Einsatz beim Gestalten eines Freien Heikas mit Magnolien-Zweigen, Kentia-Palme und Rosen. Traumhafte Magnolienzweige, die von einer Seminar-Teilnehmerin zur Verfügung gestellt wurden, erforderten zunächst eine intensive Auseinandersetzung, bevor sie in die Vase platziert werden konnten. Je nach Form der Zweige wurde das Heika im

Aufrechten, Geneigten oder Kaskaden-Stil angeordnet. Wichtig dabei war es, Sonnenund Schattenseite mit interessanter Linienführung zu korrelieren. Je nach Struktur der Vase wurde der Magnolienzweig durch Kentia-Palmen oder aber auch durch Apidistrablätter betont. Langstielige blassrosa Rosen spielten eine wichtige Rolle bei der Betonung der Mittelachse des Arrangements.

Frau Lehnert macht einen immer wieder Staunen, welches Material sie zum Arrangieren der Ikebana zur Verfügung stellt. Allein Pflaumenzweige und dicke Äste für alle 23 Teilnehmer zu besorgen, ist ein außerordentlicher Aufwand, der nicht genug gewürdigt werden kann. Sie hat uns mit dem Material wieder







beigetragen. Wir hatten es fast allein in Beschlag genommen und wurden von Schwester Thereslita und ihrem Team wieder verwöhnt.

Dr. Bärbel Hollmann



Fotos rechts und links: Heika

einmal verwöhnt und uns mit ihrer einfühlsamen Korrektur einmal mehr gezeigt, was Ikebana kundmachen kann.

Der Frühling ist wirklich ein Stück näher gekommen, auch wenn sich draußen in der Natur innerhalb der zwei Tage nicht viel verändert hat. Zu dem erfüllten Wochenende hat aber auch die Atmosphäre im Haus Sonnenau



Der Blumenweg ist oftmals steinig



Bericht, erschienen in der Mittelbayerischen Zeitung.

Nach der alten japanischen Kunst des Ikebana arrangieren Kursteilnehmer Ranunkel und Kirschbaumzweige - doch das ist leichter gesagt, als getan.

egensburg. An einem sonnigen Samstagnachmittag haben sich im Zen-Dojo in der Weingasse zehn Menschen versammelt, um den "Kado", den "Weg der Blumen", zu beschreiten. Manfred Fraustadt, ein in sich ruhender Herr, wird die aus der Hektik des Alltags hereingehasteten Teilnehmer des Ikebana-Kurses der Volkshochschule Regensburg auf dem Weg zur inneren Ruhe anleiten.

Wörtlich heißt Ikebana "lebende Blume", doch bezeichnet der Begriff auch die Jahrhunderte alte japanische Kunst des Blumensteckens. Fraustadt erklärt, dass die Kunst zunächst nur von Männern ausgeübt werden durfte. Erst seit dem 19. Jahrhundert ist es auch Frauen erlaubt, sich an den "lebenden Blumen"zu versuchen.

Die Kursteilnehmer sitzen erwartungsvoll an ihren Tischen, die Blumenschere, ein Handtuch, ein Glasgefäß mit Wasser und die leere, flache Schale, die es ikebanisch zu füllen gilt, vor sich. Weiße Kallas, rote Ranunkel, blaue Iris, grün-gelbe Wolfsmilch, Kirschbaumzweige, an denen dicke Knospen hängen, und große, lang gestreckte grüne Blätter liegen bereit, um zu einem filigranen Gesteck arrangiert zu werden.

Fraustadt lässt die Teilnehmer erst einmal zur Ruhe kommen, denn Ikebana ist eine Kunst, die aus der Besinnung auf sich selbst entsteht. Dann zeigt der Meister, der nach den Regeln der Ikenobo-Schule lehrt, was er kann.

Er atmet tief durch und beginnt schweigend, die Blumen und Äste zu stecken. Jede einzelne Blüte wird betrachtet, jedes Blatt liebevoll geglättet, mancher Ast in die gewünschte Richtung gebogen. "Das Gesteck soll den Betrachter anschauen, es muss von vorne betrachtet wirken",

Schale gelegt wird und auf dem die Blumen und Äste festgesteckt werden. Später wird der Kenzan nicht mehr zu sehen sein, denn die Schale wird wie eine Vase mit Wasser gefüllt. Die Ikebana-Neulinge fühlen sich vom Geist des Zen beflügelt und lassen ihre Kreativität strömen. Doch so einfach, wie dies bei Fraustadt ausgesehen hat, ist die Kunst des Blumensteckens doch nicht. Die Vielfalt der Pflanzen in Linie, Farbe und Form, in Oberfläche.



sagt Fraustadt. Still ist es im Raum, alle Augen hängen an den Händen des Ikebana-Meisters. So entsteht nach und nach ein Arrangement, das statisch und dynamisch zugleich ist, denn die gesteckten Blumen scheinen sich dem Betrachter entgegenzurecken.

Nun wollen alle ran und selbst etwas Schönes machen. In die Mitte der Schale kommt der Kenzan, ein schweres Teil mit eisernen Stacheln, das in die Größe und Charakter soll zum Ausdruck kommen. Die Linienführung und der freie Raum haben hier große Bedeutung. Die drei Hauptlinien werden Himmel, Mensch und Erde genannt. Jedes Ikebana-Gesteck sollte wie eine Skulptur aussehen, bei der jedoch die Eigenheit der Pflanze berücksichtigt wird. Die Aufgabe stellt sich als gar nicht so leicht dar und die Teilnehmer versuchen, Harmonie in ihre Gestecke zu bringen.



Im Schloss

Fraustadt geht von einem zum anderen, verbessert da die Anordnung, schafft dort mit wenigen Handgriffen klare Linien und zeigt als Meister, dass Ikebana eben eine Kunst ist, die es zu Iernen gilt mit Hingabe, Empfindung, Fantasie und Liebe zu Pflanzen.

Ikebana ist die japanische Kunst des Bumensteckens. Ihre Ursprünge gehen auf traditionelle Blumenopfer in buddhistischen Tempeln zurück. Seit dem 15. Jahrhundert gilt Ikebana als eigenständige Kunstform. Ka-Do·nennt man den philosophischen Aspekt des Ikebana: Blumen-Wegs. Ziel ist die meditative Selbstschulung und Persönlichkeitsbildung.

Die Ikenobo-Schule ist eine der ältesten Ikebana-Schulen. Ihr Grundgedanke ist es, Materialien, die sich in Farbe, Charakter, Form und Herkunft stark unterscheiden, im Arrangement zu vereinen und so Wa·(=Harmonie) zu erzeugen.

Manfred Fraustadt ist seit 2002 Präsident der Ikenobo-Ikebana Gesellschaft Main Chapter Germany.

> Bericht und Foto: Angelika Lukesch

Abdruck mit Dank für die freundliche Genehmigung



or drei Jahren wurde ich von einer Berliner EventAgentur angesprochen und gebeten für die jährlichen Veranstaltungen "Die Gartenwelt - Florale Leidenschaften" in auserwählten Schlössern und Stadtgütern einen Ikebanastand zu machen

Mit viel Herzklopfen und etwas Skepsis habe ich dann meine erste Veranstaltung im Schloß Diedersdorf, 25 km von Berlin gemacht und war sehr angenehm überrascht. Diese Events haben einen sehr großen Zulauf, angekündigt in Radio, Zeitungen und Plakate. Die Schloßanlagen haben einen ganz eigenen Charme. Die Aussteller sind im Hof und in ehemaligen Scheunen usw., alles ist großzügig aufgeteilt und lädt zu einem gemütlichen Rundgang ein.

Ich bin die Einzige mit Ikebana. Das Interesse der Besucher ist sehr groß. Ich halte kleine Vorträge über die Geschichte, Philosophie und die Kunst des Ikebana und zeige dabei Beispiele.

Das Publikum ist dabei und würzt oft mit kleinen Stories aus der DDR- Dr. Hendrik Walter-Zeiten, wo es von findigen Bastlern gefertigte Steckigel auf beliebten Handwerkermärkten gab.

Viele schöne Erfahrungen und viel Beifall lassen mich die Anstrengung einer zweitägigen Veranstaltung vergessen.

Monika Uhle

Schwerpunktthema:

Rund um die Rose



Ich hätte gern dass meine Gartenrosen Dich heute sehen.

Barbara Müller



Foto: Ingrid Born

Aus deinem Garten trug ich ihren Duft nach Haus Rose "de Paris".

Barbara Müller

Es hat die Rose sich beklagt, Dass gar zu schnell der Duft vergehe, Den ihr der Lenz gegeben habe.

Da hab' ich ihr zum Trost gesagt, Dass er durch meine Lieder wehe, Und dort ein ew'ges Leben habe.

Mirza-Schaffy (aserbeidschanischer Dicher, 1794-1852)

Das Gedicht wurde vertont von Robert Franz (1815 -1892) Eingereicht von Antje Emminger

Wo ist zu diesem Innen ein Außen? Auf welches Weh legt man solches Linnen? Welche Himmel spiegeln sich drinnen in dem Binnensee dieser offenenRosen, dieser sorglosen, sieh: wie sie lose im Losen liegen, als könnte nie eine zitternde Hand sie verschütten. Sie können sich selber kaum Halten: viele ließen sich überfüllen und fließen über von Innenraum in dieTage, die immer voller und voller sich schließen, bis der ganze Sommer ein Zimmer wird, ein Zimmer in einem Traum.

Rainer Maria Rilke (1875-1926)

Am schnellsten hört auf, was als Schönstes da ist, sein Duft überweht das Ende. Der Rose Duft ist für ihren Geliebten immer schon bitteres Wehe, da er sich auf ihre Schönheit beruft.

Francis Thompson (1859-1907)



Kleine Rosenkunde

m Frühsommer 1939 trafen sich in Antibes in Südfrankreich Rosenspezialisten aus ganz verschiedenen Teilen der Erde. Man wollte die neuesten Rosenzüchtungen von Papa Meilland begutachten. Papa Meilland war der erste Züchter, der in weltweiten Dimensionen dachte (Rosen - schön, anpassungsfähig was Klima- u. Wachstumsbedingungen betraf, krankheitsresistent). Unter hunderttausenden von jungen Rosen, die als Ergebnis von Kreuzungen aufgepflanzt waren, alle noch namenlos, nur an einer Ziffer kenntlich, fiel eine einzige Rose völlig aus dem Rahmen der übrigen. Sie trug die Nr. 3-35-40 (wuchskräftig, ein bisschen drall, aber sehr gesund im Habitus, mit kräftigem dunkelgrünen Laub, starken Stielen Knospen, die sich zu ungewöhnlich großen, zartgelben leicht rosa überhauchten Blüten öffneten, die einen sanften Teerosenduft verströmten).

Papa Meilland gab großzügig, weil interessiert an einem internationalen Test, allen anwesenden Rosenfreunden Veredlungsaugen mit.

Doch bevor noch die "schlafenden Augen" der Wildlinge an verschiedenen Weltorten austreiben konnten, war diese Erde in zwei Lager geteilt. Der Weltkrieg hatte begonnen. Jeder Kontakt war unterbrochen.

- Doch die Rosen wuchsen. Ob in Amerika, in Spanien, in England oder in Stuttgart in der Gärtnerei Pfitzner. Jeder Kenner, der die neue Rose wachsen und blühen sah, wusste sofort, dass sie etwas völlig Einmaliges war. Alle wollten sie

haben. Doch Rosen sind keine Nummerngirls. Nie ist eine unter einer Nummer verkauft worden. Aber auch nie zuvor wurde eine Rose ohne Einverständnis des Züchters benannt der Kontakt zu ihm war unterbrochen. Was tun?

- Nach langer politischer Überlegung gab Paul Pfitzner der Meilland'schen Rose den Namen: **Gloria Dei** Ehre Gottes als Protest eines Gärtners gegen Hitler und seinen Krieg.
- Ohne voneinander zu wissen, gab man der Rose in Amerika den Namen "Peace" Frieden!

Es war die gleiche innere Einstellung der Rosenfreunde auf beiden Seiten der Fronten. Beide Namen trafen in das Zentrum dessen, was Menschen seit eh und je beim Anblick von Rosen bewusst oder unbewusst empfunden haben.

Sie war in unzähligen Regionen mystische Blume des Erkennens göttlicher Liebe, die den Herzen Frieden gab. Aber sie war durch ihre Stacheln auch die Blume schmerzlichen Leidens an der Liebe sie wurde in christlicher Zeit die Blume Marias. Immer waren es die weiblichen, mütterlichen Gottheiten, die sie schmückte.

Als Venus aus dem Meer geboren wurde, bedeckte ein Gürtel weißer Gischt ihre Lenden - als sie an Land stieg, wandelte er sich in weiße Rosen. Beim Tod ihres Geliebten Adonis fiel sein Blut darauf und färbte die Blüten rot.

Rom weihte sie seiner Liebesgöttin Aphrodite. Nie zuvor und nie danach sind so viele Blumen einem Kult gespendet worden. Rom war von Rosenfeldern umgeben, für die man Oliven und Weizen ausriss, man importierte aus Ägypten auf den Schiffen, die eigentlich Korn bringen sollten.

Als das römische Reich unterging, flüchteten sich die Rosen ins Kloster. In den Gärten der Mönche haben sie die schwierigen Zeiten überdauert. Dass man sie in der Medizin nutzen konnte (Rosa gallica trägt den Beinamen "officinalis"), erhöhte ihre Überlebenschancen.

Mittlerweile hat sich gezeigt, dass wurzelechte Rosen in der Lage sind, fast jede Form der Verfolgung zu überstehen. Die Kräfte der Erneuerung der alten Rosen liegt in ihren Wurzeln.

Dem Dithmarscher Schuhmachermeister Hermann Blaschke in Meldorf (Lehmfachwerkhaus!) erging es wie Dornröschen. 1890 hatte sein Vater das Haus in der Burgstraße gekauft, dem 5 Stöcke Rosa alba schon bis aufs Dach geklettert waren. Die Rosen wuchsen ihm schließlich durch die lehmgemauerten Wände hindurch. 1930 glaubte die Familie Ruhe zu haben, nachdem sie aus reinem Selbsterhaltungstrieb 4 Stöcke vernichtet hatten. Aber die letzte Rose, nun Einzelkämpfer, gab sich nicht geschlagen. Ihr Siegesjahr war 1945; wucherte innen um Fenster und Türen, setzte hinter den Scheiben im Zimmer Blüten an, durchwuchs den Giebel, stülpte sogar Dachpfannen herunter.

Warum gerieten die alten Rosen so ganz aus dem Gesichtsfeld vieler Generationen?

Zwei Ereignisse gab es, die einander gegenseitig steigerten: Zunächst war es die übergroße Rosenliebe einer Frau, die ein



Zeitalter der Rosenleidenschaft prägte, das die Tulpomanie der Holländer ablöste.

Die Frau war Josephine, sechs Jahre Kaiserin der Franzosen.

Plötzlich wurden die architektonischen Elemente weniger wichtig, die Fontänen, Teiche, Treppen - die Pflanzen traten wieder in den Mittelpunkt.

Und etwa zur gleichen Zeit geschah etwas, das Victoria Sackville-West so beschreibt: "China öffnete die dicht verschloss'ne Pforte nur um den Spalt, der seinen Rosen Durchlass gab."

Josephine, im Rosenmonat Juni auf Martinique geboren und auf den Namen Rose getauft, richtete Expetitionen aus, von fernen Weltteilen neue Pflanzen zu bringen. Die Hochachtung der Engländer für diese Frau war so groß, dass sie während des englisch-französischen Krieges Schiffe wieder freigaben, wenn sie Pflanzenfracht für J. enthielten. Trotzdem wären jetzt fast alle ihre Rosen vergessen, hätte Redoute sie nicht auf solch einmalige Weise gemalt.

Als Josephine 1814 starb, waren schon die ersten chinesischen Rosen in Europa, die sich gegenüber den bis dahin bekannten durch eine ganz besondere Eigenschaft auszeichneten: Sie blühten vom Juni bis zum Frost. Ob in Frankreich, England, Deutschland, skandinavischen Ländern durch Bestäuben der europäischen Rosen mit chinesischen Rosepollen erzeugte man immer mehr Sorten, die monatelang sommerlang blühten.

Etwa alle 10 Jahre entsteht das, was allgemein als "Weltrose" bezeichnet wird (Baccara, Sonja Meilland, ... Westerland, Bobby James, Silver Wedding um nur einige zu nennen).

Schön, all das im Hinterkopf zu haben, wenn wir einmal wieder ein Rosarium besuchen oder morgen wenn wir durch den Garten gehen.

Kaden Ryu - Unterrichtsvorbereitung 06.09.2008 Landesmuseum Hannover

Barbara Müller



Foto und Arrangement: Barbara Müller

Rosen,

so schätzen Botaniker, gibt es seit etwa 60 Millionen Jahren. Der älteste fossile Fund wird auf 40 Millionen Jahre datiert. Früheste Hochkulturen entstanden in Ägypten und Vorderasien vor etwa 8000 Jahren.

Lange Zeit wurden Duftstoffe und Pflanzenteile meist in Form von Räucherungen für rituelle Zwecke die Rauchsäule als Verbindung zu den Göttern angewandt. Daher kommt der Begriff *Parfum* (lat. per fumum = durch den Rauch).

Um 2600 v. Chr. Kriegsbeute eines Sumererkönigs Rosen. Die Gärten Persiens waren berühmt, auch für ihre duftenden Rosen. Das "Paradies" war Allahs Garten.

Dem arabischen Arzt Avicenna (11. Jhd.) schreibt man die Kunst zu, als erster eine erfolgreiche Destillation durchgeführt zu haben. Welche Essenz war es, die den Anfang machte?

Seitdem hat sich am Verfahren nichts wesentlich geändert.

Achten Sie beim Kauf ätherischer Öle auf Echtheit. Nur 100% natürliches ätherisches Öl kann wirksam sein. Auf dem Fläschchen sollte der botanische Name und der verwendete Pflanzenteil, die Art der Gewinnung, Herkunftsland Anbaumethode (kbA kontrolliert biologischer Anbau) sowie das Haltbarkeitsdatum angegeben sein.

Von Rosa damascena aus Bulgarien kostet 1 ml (25 30 Tropfen) etwa 30 €.

Rosenholzöl oder Rosengeranienöl kosten 10 ml etwa 10 €. Grund: Für 1 kg Rosenöl werden bis zu 5000 kg Rosenblütenblätter benötigt. Dafür benötigt ein guter Pflücker rund 100 Tage, ausschließlich der Anbaukosten. In jedem "Tropfen" steckt die Essenz aus rund 30 Blüten.

Barbara Müller



Rose

Königin unter den Blumen

von Enno Krause

ie Rose blühte Jahrtausende bevor der Mensch sich mit ihr beschäftigte. Die heutige prunkvolle Gartenrose hat eine lange Geschichte, auf die hier nur kurz eingegangen werden soll. Angesichts ihrer zumeist gefüllten Zuchtformen haben wir es beinahe vergessen, dass die ursprüngliche Blüte eine einfache Schalenblüte war, ähnlich unserer Heckenrose auf dem Bild mit nur fünf Blumenblättern.

Längst bevor der Mensch in ihre Entwicklungsgeschichte eingreifen konnte, war sie da. Forscher fanden sie in den tiefen Schichten des Tertiärs und des Quartärs. Aber niemand weiß, ob nicht noch tiefere Schichten angeschürft werden müssten.

Mit der ersten Geschichtsschreibung der Menschheit, als sie sich ihrer bewusst zu werden begann, kreisten die Gedanken der Menschen bereits um die Rose! Bei den Ägyptern, den Persern und Chinesen, später erst bei den Griechen und Römern wird sie schriftlich erwähnt. Sie ist die Sonne und das Rad und die Rundung, Sinnbild des Unendlichen und gleichzeitig des Vollendeten.

Niemand kennt ihr Ursprungsland, doch wissen wir heute, dass sie von Natur aus in den ganzen nördlich-gemäßigten Breiten und in den tropischen Gebirgen zu Hause ist. Erst vor etwa 90 Jahren entdeckte man bei archäologischen Ausgrabungen im Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris früheste Spuren der Rose. Danach brachte der Sumerer-König Sargon I. von einem Feldzug jenseits des Taurus "Weinstöcke, Feigen und Rosen" mit. Dieser König lebte 2684 - 2630 vor Christus.



Rosa (lat.), Rose, Hagebutte (deutsch), Rose (engl.), Eglantier, Rosier (franz.), Bara (jap.)

Rosaceae, Rosengewächse

Homer berichtete im 9. Jahrhundert vor Christus, dass der Schild des Achilles nach seinen Siegen mit Rosen geschmückt war. Die berühmte griechische Dichterin Sappho schrieb schon um 600 vor Christus über die Rose. Sie krönte die Rose zur "Königin der Blumen". Diese Krone hat ihr im Laufe der Jahrhunderte niemand streitig gemacht, insbesondere in der westlichen Welt. Sie wird von allen geliebt, gehegt, gepflegt und besungen, auch heute noch. Der chinesische Philosoph Konfuzius, der 551-479 vor Christus lebte, ließ sich in seinen Schriften ausführlich über die vielseitige Verwendung der Rose zur damaligen Zeit aus. Also wurde schon zu Konfuzius' Zeiten Rosenöl gewonnen und die Rose deshalb am kaiserlichen Hofe angepflanzt. Nur die reichen und einflussreichsten Chinesen durften Rosenöl benutzen. Den kleinen Leuten wurde lediglich gestattet, als Schutz gegen Dämonen in kleinen Taschen getrocknete Rosenblätter mit sich zu führen. Bei ihnen wurde die Rose als überirdisches Wesen angesehen.

In den Gräbern der Tsuden am Altaigebirge fand man Silbermünzen, die auf ihrer Schauseite eine voll erblühte Rose zeigen.

Im Orient wird sie seit Jahrtausenden besungen und in ihren Geschichten erwähnt. Die Perser schätzten sie als ihre Lieblingsblume. Sie trieben zudem mit Rosenprodukten einen regen Handel.

Die Griechen der Homerischen Zeit wurden von den Medern und Persern mit der Rose bekannt gemacht. Die Römer übernahmen sie für ihre Rosenfeste von den Griechen. Ihr ausschweifender Kaiser Nero veranstaltete pompöse Gastmähler und üppige Rosenfeste, wobei er seine Gäste verschwenderisch mit herrlichen Rosenblüten überschüttete.

Die christliche Kirche jedoch lehnte kurioserweise die Rose als heidnische Blume jahrhundertelang ab, bis man zunächst die weißen Rosen als Sinnbild der Keuschheit wieder anerkannte und hoffähig machte. So empfahl Karl der Große im 8. Jahrhundert die Anpflanzung der Rosen in seinem Machtbereich.

Die Ritter der Kreuzzüge zierten ihre Wappen und Fahnen mit Rosenbildnissen. Natürlich blühten in Frankreich schon seit Jahrtausenden die wilden Heckenrosen ähnlich wie bei den Turkmenen und Chinesen. Aber in der Levante am heiligen Grab entdeckten die Kreuzritter die Zentifolie (Rosa centifolia= hundertblättrige Rose) und verliebten sich in sie. Ihre heimischen, fünfblüschönen, tenblättrigen Hundsrosen fanden sie dagegen langweilig. So brachten sie diese mit in ihre Gärten und waren stolz auf ihre zauberhaften Rosen aus dem



Orient. Sie waren für sie märchenhaft und einzigartig. Während die romanischen Münsterbauer um die Jahrtausendwende in ihren Kathedralen noch wunderbare schlichte Rosetten mit fünf Petalen einer Rose einbauten, kam nun der Überschwang der gotischen Zentifolia. Im Straßburger Münster beispielsweise drängen sich die hundert Kronblätter in einem dichtgefügten Reihengesetz.

In den großen abendländischen Kathedralen wurde auch der Rose fast immer ein unvergängliches Denkmal gesetzt. Diese "Münsterrose" versinnbildlicht das Auge Gottes, das geheimnisvoll glühend auf den Gläubigen ruht.

Immer schon hat die Rose die Menschen begeistert. In Legenden und historischen Berichten wird von ihr erzählt, von ihrer Verbreitung und der Entstehung der vielfältigen Formen. Sie ist Symbol für Schönheit und Stärke. Man kann mit ihr leidenschaftliche Gefühle, Freude, Ruhm, Zärtlichkeit, aber auch Demut und Schmerz ausdrücken. Ein Strauß Rosen ist immer etwas Besonderes bei uns.

Die wohl bekannteste und noch immer gültige Bedeutung ist ihre Liebessymbolik. Diese lässt sich auf die griechische Mythologie zurückführen: Weil Aphrodite über den Tod ihres Geliebten Adonis sehr unglücklich war, ließ sie aus dem Blut seiner Wunden das blutrote Adonisröschen wachsen. Auf dem Umweg über das Adonisröschen (gemeint ist Adonis aestivalis) wurde die rote Rose zum Symbol der über den Tod hinausreichenden Liebe. In der Begräbnistradition, die auf die etruskische Zeit zurückgeht,

steht die Rose für das jenseitige Weiterleben, weshalb man volkstümlich unter dem so genannten Rosengarten auch den Friedhof versteht. Engel, die Rosen in den Händen halten, weisen auf das Paradies hin. In der Alchimie war die Rose die Blume der Weisheit. Eine Rose mit sieben Ringen von Blütenblättern verwies auf die sieben Metalle und ihre Verwandlungsmöglichkeiten. In der Freimaurerei wurde die Loge am Johannitag (24. Juni) mit drei Rosen geschmückt, die Licht, Liebe und Leben bedeuteten. Vor allen Dingen galt die Rose als Symbol der Sehnsucht nach einem höheren Leben, denn die Freimaurer strebten nach dem Ideal vom edlen Menschen.

Überraschend ist. dass die Rose. die der Westen so verherrlicht, in China und Japan keine entsprechende Rolle spielt, obwohl China das an Wildrosen reichste Land der Welt ist und auch in Japan viele Wildarten zu finden sind. Manche Forscher vermuten in China sogar die eigentliche Heimat der Rosen. Für die Rosenzucht sind hier auf jeden Fall die wichtigsten, nicht wegzudenkenden Arten zu finden. Beide Völker lieben Blumen, so die Päonie wie die Mei-Pflaume (Prunus mume), doch auch die Chrysantheme, die Gardenie, nicht zu vergessen die Lotosblume usw. Eine geradezu erstaunliche Nebenrolle spielt hier die Rose. Man denke nur daran, welche Volksbewegung die Kirschblüte oder ein Chrysanthemenfest dort auslöst; oder welche Beachtung man in Japan beispielsweise dem Buschklee schenkt, der bei uns kaum bekannt ist. Aber immerhin steht die rote Rose in Japan als Sinnbild der über den Tod hinausreichenden Liebe. In China

gelten nach einem traditionellen Märchen blaue Rosen dort als Symbol für erfüllte Liebe. Zu Anlässen wie Hochzeiten und Hochzeitstagen werden häufig blau eingefärbte weiße Rosen verschenkt.

Eine Hochblüte erlebte die Rosenkultur zur Zeit der Renaissance in Europa, vor allem in Frankeich und den Niederlanden. Erst im letzten Jahrhundert rückten England und Deutschland auf. Besonders in den letzten Jahrzehnten schloss Deutschland voll zu den führenden Nationen in der Rosenzucht auf. Heute sind deutsche Rosen weltberühmt.

Die Rosen sind die namensgebende Pflanzengattung der Familie der Rosaceae. Je nach Auffassung des Bearbeiters umfasst sie zwischen 100 und 250 Arten. Diese bilden durch ihre typische Merkmalkombination von Stacheln, Hagebutten und unpaarig gefiederten Blättern eine sehr gut abgegrenzte Gattung. Es sind ausschließlich Sträucher mit meistens auffälligen, fünfzähligen Blüten. Ihre meisten Arten sind nur in der Holarktis verbreitet und bewachsen vorzugsweise kalkhaltige Böden.

Die Gärtner teilen sie in zwei große Gruppen ein: Die Wildrosen einerseits, andererseits die Kulturrosen, die schon seit über 1000 Jahren gezüchtet werden. Sie existiert heute in unzähligen Sorten. Keine andere Pflanze ist so vielgestaltig und farbenprächtig: Edel in ihrer Form, unerreicht in ihrem Duft und unerschöpflich in ihren Farbkompositionen!

Zu diesem allen kommt noch hinzu, dass sie auch heute noch für die Parfümindustrie als wichtigen Grundstoff aus ihren



Kronblättern das Rosenöl liefert. Da wird heute eine Novität gemeldet: Ein Mythos der Blumenzüchtung ist gelungen. Seit Anfang November 2009 ist in Japan die weltweit erste blaue Rose unter dem Markennamen. "Applaus" auf dem Markt. Mit Hilfe der Gentechnik wurde sie von dem australischen Blumenzüchtungs-Unternehmen Florigene entwickelt, einer Tochter des japanischen Misch- und Biotechnologiekonzerns Suntory. Was bisher mit konventioneller Züchtung nicht erreicht wurde, ist nun mit Hilfe der Gentechnik gelungen, denn in Rosengewächsen fehlt ein Stoffwechselweg, der zu einer blauen Blütenfarbe führen könnte.



"Applaus", die erste blaue Rose! Die Gentechnik machte es möglich.

Um geschnittene Rosen länger haltbar zu machen, schneidet man den Blütenstängel möglichst schräg an, spaltet ihn auf oder zerklopft das untere Stielende. Erschlaffte Triebe lassen sich gut regenerieren. Geklopfte und kurz getauchte Stiele soll man mit Kochsalz einreiben. Anschließend ist ein mehrstündiges Wasserbad vor der Verarbeitung empfehlenswert. Im Ikebana werden Teehybriden gern verwendet. Sie eignen sich sehr gut für moderne Isshu-ike (Moribana, Nageire geeignet), im modernen Rikka für Do und Shoshin, im modernen Shoka

bevorzugt für Nejime. Wildformen ähnliches Material wird gern für klassische Anordnungen (z.B. Shoka: Defune, Irifune, Niju-Ike) verwendet.

Der Ursprung des Wortes "Rose" ist kaum noch zu ermitteln, da er in dunkle Vorzeiten zurückreicht. Wir müssen annehmen, dass das Wort ungefähr in der Form ward = Rose aus einer außerindogermanischen Sprache ins indogermanische Sprachgebiet eindrang und sich wahrscheinlich zuerst im Iranischen (Persien) festsetzte.

Benutzte Literatur:

Bärtels, Andreas: Gartengehölze. Stuttgart. 2., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. 1981. 496 S. Beuchert, Marianne: Die Gärten Chinas. Frankfurt a. Main, Leipzig 1998.272 S.

Beuchert, Marianne: Symbolik der Pflanzen. Frankfurt am Main 1995. 391 S.

BI-Lexikon Ikebana und Bonsai. Hendrik Walther unter Mitarb. v. Heidrun Hunger. Leipzig 1989. 291,48 S.

Connolly, Shane: Blumensprache. München 2004.160 S. Edwards, Gordon: Mein Rosengarten. Melsungen.2.Aufl. 1968. 227 S.

Gibson, Michael: Strauchrosen. Rüschlikon-Zürich, Stuttgart, Wien 1978. 159 S.

Glasau, Fritz: Rosen im Garten. Hamburg, Berlin 1961.216 S. Groß, Elvira: Pflanzennamen und ihre Bedeutung.Köln 2001. 240 S.

Das große illustrierte Pflanzenbuch.Gütersloh.1970.

Der große Zander. Enzyklopädie der Pflanzennamen. Walter Erhardt, Erich Götz, Nils Bödeker u.a. In 2 Bden, Stuttgart 2008.2003 S.

Hanisch, Karl Heinz: Rosen. Stuttgart 1973.159 S.

Harkness, J.L.: Rosen. Bern 1979, 184 S.

Krüssmann, Gerd: Handbuch der Laubgehölze.Berlin, Hamburg. 2., neubearb. u. erw. Aufl.in 3 Bden u. einem Registerband 1978.

Krüssmann, Gerd: Rosen, Rosen, Rosen. Unser Wissen über die Rose. Berlin, Hamburg 1974.447 S.

Pareys Blumengärtnerei. In 2 Bden u. 1 Indexband. Hrsg. v. Fritz Encke. Berlin, Hamburg 2., neubearb. Aufl. 1961.

Sato, Shozo: Ikebana. Tokyo, Rutland-Vermont, Singapore 2008.208 S.

Schneebeli-Graf, Ruth: Chinesische Zierpflanzen. Frankfurt am Main. 1991. 158 S.

Underwood Crockett, James: Rosen. Hamburg. 1977. 160 S. Woessner, Dietrich: Gartenrosen. Stuttgart 1978. 211 S.

Als Allerschönste bist du anerkannt
Bist Königin des Blumenreichs genannt;
Unwidersprechlich allgemeines Zeugnis,
Streitsucht verbannend, wundersam Ereignis!
Du bist es also, bist kein bloßer Schein,
In dir trifft Schaun und Glauben überein;
Doch Forschung strebt und ringt, ermüdend nie,
Nach dem Gesetz, dem Grund, Warum und Wie.

Johann Wolfgang von Goethe

Rosa multiflora

Vielblütige Rose

von Enno Krause







Rosen lassen sich nur schwer in erdgeschichtlicher Zeit mit völliger Sicherheit als existent nachweisen. Nur aus dem Tertiär Ostasiens, Nordamerikas und Europas sind bisher Pflanzenreste gefunden worden, die die Paläontologen eindeutig als zur Gattung Rosa gehörig bezeichnet haben.

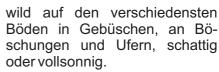
So hat man auch Rosa multiflora in Akashi bei Kobe das erste Mal nachgewiesen. Der Fund stammt aus dem Tertiär Ostasiens. Die Fossilien wurden als Zweigreste von Rosa polyantha (= R.multiflora) gedeutet, Blüten hingegen (auch anderer Rosen) wurden von den Paläontologen noch nicht entdeckt.

Japan und Korea gelten als die ursprünglichen Heimatländer dieser Rose. Sie scheint schon früh nach China gelangt zu sein. So stammt die Form Rosa multiflora var. cathayensis von dort

Kulturgeschichtlich wird die Rose

erstmals in dem berühmten "Manyoshu", der japanischen Gedichtssammlung aus dem 8. Jahrhundert, erwähnt, später wird sie dann noch häufiger genannt. In der "Geschichte von Genji" aus der Heian-Periode sagt die Dichterin dieses berühmtem Werkes, Murasaki Shikibu (Ende des 10. Jahrhunderts in Kyoto, † Anfang des 11. Jahrhunderts), über die von ihr sehr geliebte Rose: "Die schönste Rose ist eine halb geöffnete Knospe am Fuß einer Brücke".

Acht wilde Rosenarten sind in Japan zu Hause, davon werden vier von alters her in Literatur und Dichtung besungen (R. multiflora = No ibara oder Nihon-no-bara, R. wichuraiana = Teri-ha-no-ibara, R. Rugosa = Hana-nasu und R. laevigata = Nawiwa-ibara). Aber die Rosa multiflora wird in Japan am meisten geschätzt. Sie wächst in drei Vierteln Japans. Dort wächst sie



Bei uns ist die ostasiatische Wildrose erst 1860 eingeführt worden und hat sich mit den Jahren in Mitteleuropa gelegentlich selbst in die Landschaft ausgewildert.

Ihre kleinen weißen Blüten erscheinen in sehr großen, radiärsymmetrischen Büscheln von Juni bis Juli. Man kann den Blütenstand auch als große, kugelförmige Doldenrispe charakterisieren. Zur starken Blütenfülle kommt noch ihr ebenso starker Duft, und im Herbst hat sie einen reichen Fruchtansatz, wodurch sie für Ikebana-Arrangements so interessant wird.

Der weitere Steckbrief weist sie als 3m hohen und breiten, starkwüchsigen Strauch mit überhängenden Zweigen aus. Dicht verzweigt kann er sich an benachbarten Bäumen und n und





Sträuchern emporklimmen. So gibt sie einen höchst dekorativen Anblick ab, da ihre Blüten im Kontrast zu dem Laub oder den Nadeln ihrer Wirte stehen. Die Zweige sind nur mäßig stachelig, teils auch so gut wie unbewehrt. Die meist neunzähligen, unpaarigen Fiederblättchen sind etwa 2 bis 3cm lang, blassgrün und haben jeweils kleine gefranste oder bewimperte Nebenblättchen am Blattstiel. Die Blütenblätter sind eiförmig und plötzlich zugespitzt, der Griffel ist kahl, die Hagebutten dagegen nur erbsengroß und rot.

Als Bienenpflanze ist gerade diese Rose sehr wertvoll. Ihre kleinen Früchte werden selten verwandt, außer eben in Blumenarrangements. Häufig dient diese Rose den Gärtnern als Unterlage für die Rampler-Rosen und andere büschelblütige Rosen, weil ihre Stecklinge leicht wurzeln. Im Gegensatz zu anderen Rosen wurzelt das Steckholz sogar im Wasser, was aber nicht heißt, dass sie auf Dauer im Wasser bleiben darf. "Rampler" sind hohe Strauch- oder Kletterrosen, die man, wie gesagt, auch in Bäume wachsen lassen kann.

Rosa multiflora hybridisiert leicht und wurde schon in viele Gartensorten eingekreuzt. Besonders ihre Eigenschaft, viele Blüten in Büscheln hervorzubringen, ist in der Rosenzüchtung heute sehr gefragt. In den USA wurden schon vor Jahren eine Reihe von stachellosen Klonen selektiert, die vor allem für wärmere Gegenden von Bedeutung sind. Die regelmäßige Symmetrie ihrer Blüten mit den fünf Blütenblättern ist aus sich selbst heraus ein Symbol der Vollkommenheit. Eine solche Blüte lässt sich in ein Fünfeck einfügen, das, aus fünf

gleichseitigen Dreiecken konstruiert, eines der esoterischen Zeichen jener Pythagoreer war, die das Universum mathematisch erklären wollten. Das Pentagramm der Pythagoreer wurde später von Magiern und Alchemisten übernommen.

Die weißen Rosen versinnbildlichen die Reinheit, ihr Duft ist Sinnbild für Güte und Gebet, die Stacheln Zeichen des Schmerzes und der Trauer.

Auch bei den Chinesen wird diese Wildart sehr geschätzt, vor allem ihres Duftes wegen. Der Blütenduft ist den Chinesen weitaus wichtiger als große farbige Blütenblätter.

Benutzte Literatur:

Bärtels, Andreas: Gartengehölze. Stuttgart. 2., völlig neu bearb. u. erw. Aufl. 1981. 496 S. Beuchert, Marianne: Die Gärten Chinas. Frankfurt a. Main, Leipzig 1998. 272 S.

Beuchert, Marianne: Symbolik

der Pflanzen. Frankfurt am Main 1995. 391 S.

BI-Lexikon Ikebana und Bonsai. Hendrik Walther unter Mitarb. v. Heidrun Hunger. Leipzig 1989. 291,48 S.

Connolly, Shane: Blumensprache. München 2004.160 S. Edwards, Gordon: Mein Rosengarten. Melsungen.2.Aufl. 1968. 227 S.

Gibson, Michael: Strauchrosen. Rüschlikon-Zürich, Stuttgart, Wien 1978. 159 S.

Das große illustrierte Pflanzenbuch.Gütersloh.1970.

Der große Zander. Enzyklopädie der Pflanzennamen. Walter Erhardt, Erich Götz, Nils Bödeker u.a. In 2 Bden, Stuttgart 2008. 2003 S.

Krüssmann, Gerd: Rosen, Rosen, Rosen. Unser Wissen über die Rose. Berlin, Hamburg 1974. 447 S.

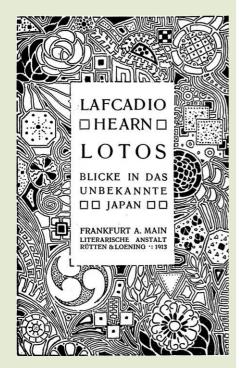
Schneebeli-Graf, Ruth: Chinesische Zierpflanzen. Frankfurt am Main. 1991. 158 S.

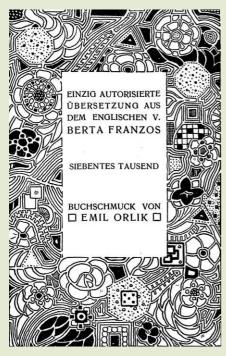


Arrangement und Foto: Bang Sorensen

Blicke in das unbekannte Japan









ft wird die Aufmerksamkeit des zur Nachtzeit Wandelnden, insbesondere in den Nächten der heiligen Feste (matsuri) auf irgend eine kleine Hütte gelenkt, um die sich eine bewundernde, aber ganz lautlose Menge drängt. Gelangt man endlich dazu, einen Blick hineinzuwerfen, so merkt man, dass es nichts anderes zu sehen gibt als ein paar Vasen mit Blumen darin oder vielleicht einige duftige, eben vom Baum geschnittene Blütenzweige. Es ist einfach nur Eine kleine Blumenausstellung, oder richtiger, eine freie Darstellung der Kunst der Blumenanordnung. Denn die Japaner reißen den Blumen nicht brutal die Köpfe ab, um sie zu sinnlosen Farben-Massen zusammenzukoppeln, wie wir Barbaren es tun, - dazu lieben sie die Natur allzusehr. Sie wissen, wie sehr der natürliche Zauber der Blumen auf ihrer Haltung und Stellung, ihrer Beziehung zu Blatt und Stengel beruht. Und sie wählen einen einzelnen anmutigen Zweig oder ein grünendes Reis, just so, wie die Natur es gemacht. Auf den ersten Blick wirst du als fremder Abendländer solch eine

Ausstellung gar nicht verstehen; du bist in diesen Dingen im Vergleich zu dem gewöhnlichsten Kuli deiner Umgebung noch ein Wilder. Aber während du dich noch über das allgemeine Interesse für solch eine kleine Ausstellung wunderst, überkommt dichselbst der Zauber wie eine Offenbahrung. Trotz dieses abendländischen Überlegenheitsgefühls erkennst du beschämt, daß alle Blumenausstellungen, die du je in Europa gesehen, eine Ungeheuerlichkeit waren, verglichen mit der natürlichen Schönheit dleser wenigen, einfachen Blütenzweige. Du wirst dann auch bemerken, wie sehr die weißen oder blaß-blauen Schirme hinter den Blumen die Wirkung bei Lampen- oder Laternenlicht erhöhen. Denn die Schirme wurden lediglich zu dem Zweck aufgestellt, um den eigenartigen Reiz der Pflanzenschatten zu zeigen. Und die scharfen Silhouetten, Blüten und Zweige der Blümen, die sich darauf abzeichnen, sind so schön, daß sie alle Vorstellungen des abendländischen Dekorationskünstlers übertreffen.





Festlicher Abend

er Kongress tanzte... nicht, aber nach intensiver Seminararbeit unterhielten und entspannten sich die TeilnehmerInnen bei einer Modenschau, meditativer Musik und gutem Essen.

Wie gewohnt begann der festliche Abschlussabend des Bundeskongresses mit einem Sekt-





empfang auf der "Straße", dem hellen, mit Glas überdachten Flur mit Treppenhaus, der das gesamte Gebäude durchzieht. Nachdem wir bisher nicht die Resultate des Seminars "Ikebana am Körper" hatten sehen dürfen, ahnten wir schon, dass diese als "Schmankerl" auf dem Fest gezeigt werden würden.





Und richtig: Nachdem man uns etwas hatte zappeln lassen, stiegen die Models bei schwungvoller Musik eine nach der anderen die Treppe herunter und präsentierten ihre fantasievollen "blumigen" Kleider. Fast wähnte man sich in Shakespeares Sommernachtstraum. Ganz offensichtlich hatten die verzauberten Damen genauso viel Spaß dabei wie die Zuschauer, die sie begeistert anfeuerten und viel Applaus spendeten.

Dann wurde endlich der Festsaal geöffnet, der am Nachmittag, während zahlreiche Kongressteilnehmer in Frankfurt einige der Themengärten im Hochhaus der Commerzbank besichtigten und andere sich im Haus entspannten, von einer Gruppe





Damen um Anke Helm-Brandau geschmückt worden war. In stundenlanger Arbeit hatten sie Binsen gebündelt und mit



Tausendschön und Aspidistra ergänzt. Kombiniert mit einem cremefarbenen Tischband und ebensolchen Servietten war eine Tischdeko von zurückhaltender Eleganz entstanden, die farblich auch gut mit den roten Stühlen harmonierte.





Das Buffet war vorzüglich wie immer - und es schmeckte allen offensichtlich gut.

Nach dem Hauptgericht und dem Dessert wurde auch unseren Ohren Schönes geboten: Dr. Jim Franklin spielte auf einer Shakuhachi meditative, vom Zen-Buddhismus beeinflusste Musik. Franklin hat dieses Instruments in Australien bei Dr. Riley Lee und in Japan bei Furuya Teruo und Yokoyama



Foto: Maria Birk

Katsuya studiert und erhielt 1996 von Yokoyama-sensei den Titel Shihan ("Meister") und somit die Lehr- und Konzertbefugnis. Die Shakuhachi ist die traditionelle Bambusflöte Japans. Sie besteht nur aus einem Bambusrohr mit fünf Grifflöchern und schräger Anblaskante. Sie zu spielen muss allerdings recht schwierig sein. Wir hörten mehrere Honkyoku, das sind traditionelle Stücke, die für diese Flöte geschrieben wurden. Es dauerte ein wenig, bis das Publikum sich auf diese Musik eingelassen hatte. Beeindruckt lauschte man konzentriert und still den melancholischen Liedern, die z.B. Berge und Täler oder das Meer zum Thema hatten. So konnte man sich gut vorstellen oben auf einem Berg zu stehen und über die Landschaft zu blicken. Auch den Wellenschlag konnte man sofern man dazu bereit war - bei leicht geschlossenen Augen nachvollziehen und sich dabei entspannen.



Anschließend saß man noch eine Zeitlang in Grüppchen an den Tischen oder lief ein letztes Mal durch die Seminarräume, um die entstandenen Arrangements in aller Ruhe zu betrachten.

Bericht und Fotos: Renate Haskert-Riechel









Herausgeber: IKEBANA BUNDESVERBAND E.V. www.ikebana-bundesver-band.de

Präsidentin:

Gaby Zöllner-Glutsch Ernst-Reuter-Str. 20 71034 Böblingen Tel. 07031-266550 Fax. 07031-266552 Mail: vorsitz@ibvnet.org

Mitteilungen und Änderungen, z.B. bzgl. Adresse, bitte an diese Adresse schicken.

Redaktion:

Renate Haskert-Riechel Südring 20 64846 Groß-Zimmern Tel. 06071-72197

Mail: redaktion@ibvnet.org

Die veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich vor, nach Absprache, eingereichte Berichte zu kürzen. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

Redaktionsschluss: jeweils am 15. des ungeraden Monats

Druck

Druckerei Berg Ueberauerstr. 37 A 64354 Reinheim





